

YVES SAINT LAURENT

**GUTE KLEIDUNG
IST DER
SCHLÜSSEL ZUM GLÜCK.**



MODEWAGENER

DREIMAL IN BADEN-BADEN

WWW.WAGENER.DE

Gautier Capuçon &
Jérôme Ducros

Cellomania

2.3.2025



FESTSPIELHAUS
BADEN-BADEN



Zur Zeit keine Fragen: Die Atomuhr beantwortet sie für die Ewigkeit, bei neuesten Geräten mit einer Abweichung von einer Sekunde in 300 Millionen Jahren. Doch manche Stunden verfliegen, manche Sekunden liegen wie Blei. Dafür hat sie keine Zeiger. Wir fühlen es – mit Rachmaninow und Schumann, zwei Meistern der manipulierten Zeit.

Gautier Capuçon Violoncello
Jérôme Ducros Klavier

Cellomania

Robert Schumann (1810–1856)

Fantasiestücke op. 73

- I. Zart und mit Ausdruck
- II. Lebhaft, leicht
- III. Rasch und mit Feuer

Sergej Rachmaninow (1873–1943)

Sonate für Violoncello und Klavier g-Moll op. 19

- I. Lento – Allegro moderato
- II. Allegro scherzando
- III. Andante
- IV. Allegro mosso

Pause

Georges Bizet (1838–1875)

Habanera*

Aus der Oper „Carmen“

Franz Lehar (1870–1948)

Lippen schweigen

Aus der Operette „Die lustige Witwe“

Maurice Ravel (1875–1937)

Pavane pour une infante défunte

Claude Debussy (1862–1918)

Beau soir



Gabriel Fauré (1845–1924)

Sicilienne op. 78

Jacques Offenbach (1819–1880)

Barcarolle

Aus der Oper „Les Contes d’Hoffmann“

Jean-Philippe Rameau (1683–1764)

Danse des Sauvages

Aus der Oper „Les Indes galantes“

Samuel Barber (1910–1981)

Adagio for Strings

Sergej Prokofjew (1891–1953)

Tanz der Ritter

aus dem Ballett „Romeo und Julia“

Charles Gounod (1818–1893)

Ah, je veux vivre

Aus der Oper „Roméo et Juliette“

Antonín Dvořák (1841–1904)

Slawischer Tanz op. 72/2

Johannes Brahms (1833–1897)

Ungarischer Tanz Nr. 5

* Bearbeitungen der Musikstücke nach der
Pause für Cello und Klavier von Jérôme Ducros

creative



since 1965

the modular icon by
Fritz Haller & Paul Schärer,
Switzerland

f. haller paul schärer

Besuchen Sie unsere autorisierten Handelspartner
oder unsere USM Showrooms:
Bern, Hamburg, London, München,
New York, Paris, Schanghai, Tokio

usm.com

GUT ZU WISSEN

Einführung 16.40 und 17.10 Uhr
Refertent: Marcus Imbsweiler
Beginn 18 Uhr
Pause ca. 18.50 Uhr
Ende ca. 20.10 Uhr

Von Ton-, Film-, Video- und Fotoaufnahmen bitten
wir abzusehen.
Programm- und Besetzungsänderungen vorbehalten.

Programmheft plus

Das „Programmheft plus“ mit
Wissenswertem zur Veranstaltung
ist jederzeit für Sie abrufbar bei
www.festspielhaus.de auf der
Veranstaltungsseite und im
Online-Programmarchiv unter
www.festspielhaus.de/programmhefte.



Newsletter und Social Media

Hier erfahren Sie Neuigkeiten zuerst.
Melden Sie sich für unseren
kostenlosen Newsletter an und folgen
Sie uns in den sozialen Medien:
www.festspielhaus.de/newsletter



Der kürzeste Weg ins Festspielhaus



Die Festspielhaus-App für Ihr
Handy – mit Neuigkeiten und
allen Angeboten. So haben Sie
Ihre Tickets in der Tasche!



**Kultur verbindet –
Sparkasse**

**Weil's um mehr
als Geld geht.**

Wir machen uns stark für alles, was
im Leben wirklich zählt. Für Sie,
für die Region, für uns alle.

Mehr auf www.spk-bbg.de



Sparkasse
Baden-Baden
Gaggenau

Vom Großen und Kleinen Das „Cellomania“-Programm

AUF EINEN BLICK

GLEIS 1

Robert Schumann komponierte die *Fantasiestücke op. 73* im Jahr 1849. Ursprünglich für Klarinette und Klavier geschrieben, haben sich die drei motivisch miteinander verknüpften Stücke längst auch in einer Fassung für Cello und Klavier durchgesetzt.

Sergej Rachmaninow stellte die *Sonate für Violoncello und Klavier g-Moll op. 19* im Jahr 1901 fertig. Nach dem Misserfolg seiner ersten Sinfonie im Jahr 1897 war er in eine Depression gefallen, die er mit Hilfe des Psychiaters Nikolai Dahl überwand. Zum Dank widmete er dem cellospielenden Arzt zwei seiner bedeutendsten Frühwerke: die Cellosonate und das zweite Klavierkonzert.

In der zweiten Hälfte des Programms laden uns Gautier Capuçon und Jérôme Ducros in ihr Wohnzimmer ein – musikalisch betrachtet. Dort servieren sie uns, eingerichtet für ihre Instrumente, die schönsten Melodien aus einer Zeit, als es (so grade noch) kein Radio, keine Schallplatte und schon gar keine Playlists gab. Viel Französisches ist unter diesen Preziosen des späteren 19. Jahrhunderts, neben beliebten Melodien aus Oper und Operette – mit einem Ausflug in die französische Barockoper Rameaus – und Tänzen von Brahms und Dvořák. Gerade diese beiden konnten ihren Lebensunterhalt längst mit Werken bestreiten, die sie zur Hausmusik komponiert hatten, bevor sie mit „großer Sinfonik“ reüssierten. Das jüngste Werk in der Auswahl ist Samuel Barbers „Adagio for Strings“, 1938 für Streichorchester uraufgeführt, zwei Jahre zuvor als zweiter Satz eines Streichquartetts komponiert. Dieses Stück ragt noch um einiges weiter in unsere Zeit hinüber, denn es wurde als Filmmusik populär, in Oliver Stones „Platoon“ (1986) etwa oder in Jean-Pierre Jeunets „Die fabelhafte Welt der Amélie“ (2001). Die „Sicilienne“ ist das einzige Stück der abwechslungsreichen Auswahl, das vom Komponisten selbst für die heute zu hörende Besetzung herausgegeben wurde. 1893 als Teil einer Musik für eine dann doch geplatzte Aufführung von Molières „Der Bürger als Edelmann“ gedacht, setzte Gabriel Fauré die „Sicilienne“ fünf Jahre später für Cello und Klavier. In dieser Fassung wurde sie populär und für zahlreiche Instrumente adaptiert. Fauré hat die „Sicilienne“ dann doch noch auf die Theaterbühne gebracht, in seiner Schauspielmusik für Maurice Maeterlincks „Pelleas et Melisande“.

Einfach mehr Club feeling



Gleis1 – The Young Culture Club

Gleis1 ist der Treffpunkt für Menschen von 18 bis 35 Jahren, die Kunst besonders intensiv erleben. In Exklusiv-Veranstaltungen kommst du Künstlerinnen und Künstlern nahe. Du blickst hinter die Kulissen und triffst Leute, die Pop, Show, Tanz, Klassik und Jazz genauso lieben wie du. Steig ein auf Gleis1!

Wenn Du interessiert bist,
schreib einfach eine E-Mail an
gleis1@festspielhaus.de.
Wir freuen uns auf Dich!

Shape new
horizons.



KUM O ROLF
BENZ

Bei Regen am Kamin

Wie in der Musik die Zeit vergeht – oder auch nicht

ESSAY

Der Blick aufs heutige Programm gleicht einem Gang durch den Garten. Nur dass statt Blumen Melodien blühen. Denn es versteht sich beim Cello von selbst, dass Stücke, die Gautier Capuçon und Jérôme Ducros ausgewählt haben, das melodische Element in den Vordergrund rücken. Es erklingen hauptsächlich Miniaturen – selten Originale, öfters Bearbeitungen, im Zuge der beliebten Praxis, Musik mit Ohrwurm-Qualitäten möglichst vielen Instrumenten zugänglich zu machen.

Dazwischen sticht als mehrsätziges Originalwerk die über halbstündige Sonate von Sergej Rachmaninow heraus. Sie entstand 1901 und ist besonders beliebt geworden, weil sie das Cello auf beispielhafte Weise glänzen lässt.

Da wären zum einen die Bevorzugung der Moll-Tonarten auch innerhalb der Einzelsätze, dann eine Melodieführung mit eher kleinen Tonabständen, die auf ein gesangliches Legato setzt, und schließlich Steigerungen, die es dem Instrument ermöglichen, Akzente auf höchsten Tönen anzusteuern.

Diese Steigerungen verweisen auf die ausgeklügelte Tempodramaturgie Rachmaninows, die einen Schlüssel bildet zu seinen Sonaten, Sinfonien und Konzerten. Der oft als sentimental verschriene Komponist arbeitete mit Tempo, Rhythmus, Melodik und Satztechnik wie ein Ingenieur. Rachmaninow pflegte zu Beginn einer Komposition die extremen Ausschläge festzulegen – Triumphe wie Abstürze. Ein moderates Grundtempo verlangsamt sich im Verlauf immer mehr, bis sich das Gefühl einstellt, die Zeit bliebe stehen. In der Sonate hellt sich an solchen Stellen die Musik gern kurz ins Dur auf. Diese langsamen „Inseln“ werden innerhalb des Satzes durch scherzohafte, rasche Teile mit knappen, flüchtigen Motiven verbunden, Abschnitte, die immer schneller und satztechnisch dichter werden: eben besagte Steigerungen. Selbst wenn ein Satz – wie das Finale der Sonate – rasch beginnt, so bildet dieser Beginn nur formal ein echtes Hauptthema aus. Stattdessen setzt der Satz direkt mit einer ersten Steigerung an, die bald zum Eigentlichen führt: einer langsamen „Insel“.

Spätestens hier muss man auch das Klavier in den Blick nehmen – gerade bei diesem Komponisten, der zu Lebzeiten vielleicht noch mehr als Pianist geschätzt wurde. Auch im langsamen Tempo kann sich ein Pianist bei Rachmaninow nur selten ausruhen. Die figurative Begleitung der Melodien muss oft schnell gespielt werden, um den gewünschten wolkenhaften Netzeffekt



Rachmaninow maß seine Zeit in Zigaretten. Pflanze, Glimmstengel und prekärer Sitz machen aus diesem Foto aus den 1910er Jahren eine „Vanitas“-Studie.

zu erzielen – solche „Netze“ werden vom Komponisten oft polyphon durchgestaltet. Rasche Sechzehntelketten unter ausgehaltenen Bögen: Durch dieses Ineinanderschieben zweier Tempi verflüchtigt sich zusätzlich das Zeitgefühl. Das musikalische Phänomen lässt sich in einem einfachen Bild einfangen: Melancholische Selbstvergessenheit am knisternden Kaminfeuer – oder bei Regen, der ans Fenster trommelt.

Der dritte, langsame Satz aus Rachmaninows Cellosonate wurde von Arcadi Volodos für Soloklavier bearbeitet und in Konzerten vorgestellt – seine wirkungsvolle Höhepunktdramaturgie wollte sich der Pianist nicht entgehen lassen. Mit diesem Wissen darf man einen spontanen ersten Eindruck hinterfragen: Stimmt es, dass das aktuelle Programm aus lauter Miniaturen und einer langen Sonate besteht? Wenn Musik „die Zeit anhält“, wird „Länge“ zu einem leeren Begriff. Rachmaninows im Hauptausdruck lyrische, von langsamen Inseln durchsetzte Sonate hat bei allen äußeren Ähnlichkeiten wenig mit klassischen Vertretern der Gattung gemein. Stattdessen erinnert sie an eine unter der Lupe betrachtete Miniatur. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts verschob sich der Ort, an dem auch kleine Stücke präsentiert wurden, vom Wohnzimmer in den öffentlichen Konzertsaal – dieser kann schon mal 2500 Plätze umfassen. Da dürfen dann auch Miniaturen nicht

FOTO: LIBRARY OF CONGRESS

nur lauter und virtuoser, sondern auch länger werden, sofern sie ans Gefühl appellieren und dem Publikum ein unwillkürliches „Ach!“ entlocken. Von Rachmaninows Lyrismus wie von seiner Höhepunkte-Dramaturgie lassen sich Linien zum früheren neunzehnten Jahrhundert ziehen. Nach 1848 wurde in Deutschland eine allgemein verständliche Kunst für die national bewegte Öffentlichkeit angestrebt: eine Kunst im „Volkston“. Dieser Geist erfasste auch Robert Schumann, der in seinen Miniaturen mit damals ungewohnten Soloinstrumenten wie Horn, Bratsche, Cello, Oboe oder Klarinette experimentierte. Die Fantasiestücke op. 73 von 1849 wurden für Klarinette und Klavier geschrieben. Sie haben sich auch für Cello durchgesetzt. Um noch einmal die vorherige Frage abzuwandeln: Sind Schumanns „Fantasiestücke“ eigentlich Miniaturen? Sie dauern knapp elf Minuten und sind somit viel kürzer als die Rachmaninow-Sonate. Doch Zeit ist, wie erwähnt, in der Musik eine schwer zu fassende Kategorie. Entscheidender ist Dichte. Von den drei Fantasiestücken ließe sich keines ohne Verluste einzeln auführen – dazu sind alle motivisch und dramaturgisch zu eng miteinander verzahnt.

Es lohnt, sich eine dieser Verzahnungen genauer anzuschauen. Im dritten Takt des ersten Stücks antwortet der Cellostimme ein kleines Motiv im Klavier. Mit ihm beginnt die Melodie im nachfolgenden Stück. Dass die Nebenstimme des einen Stückes zur Hauptstimme des nächsten wird, ist bereits ungewöhnlich – doch hier wird das besagte Motiv nicht etwa, wie oft in mehrsätzigen Werken, in eine andere Tonart versetzt. In beiden Stücken handelt es sich um die Tonfolge gis-d-h-gis-a. Man stelle sich zwei unterschiedliche Bilder vor mit einer identisch aussehenden Gestalt in derselben Körperhaltung und Größe – einmal vielleicht im Wald, das andere Mal im Haus: Es könnte der surreale Eindruck entstehen, als würde sich ein und dieselbe Person aufspalten und in verschiedenen Welten leben – gleichzeitig. Der Eindruck wäre noch eindringlicher, wenn es statt gerahmter Gemälde unfertige Skizzen wären, deren Unabgeschlossenheit die Umgebung irrealer als die Figur selbst erscheinen ließe. Diese würde zu einem Fixstern, um den sich Außenwelten überblenden und verflüchtigen.

Eine ähnliche Verschränkung von zeitlichem Verlauf und gleichbleibenden Fixpunkten schafft Schumann durch motivisch identische Übernahmen im Fortgang seiner Fantasiestücke. Verstärkt werden die Irritationen dadurch, dass er das erste Stück ohne echten Anfang, quasi „mittendrin“ beginnen lässt, und zwischen den Sätzen ein „attacca“ fordert – die Stücke sollen also

ohne Pause aufeinanderfolgen. Hier lösen sich feste Grenzen auf. Auch drängt etwas zur Eile, die Stücke werden immer schneller und scheinen sich zu überlappen: Schumann hat sie, wie so oft, in einem Schaffensrausch innerhalb von zwei Tagen fertiggestellt. Eine plötzliche Ahnung von etwas Irrealem konnte nur rasch, als Skizze, eingefangen werden, bevor sie sich wieder verflüchtigte. Und so nimmt Schumanns Titel „Fantasiestücke“ sowohl die seltsamen Eingebungen der Fantasie als auch das Stückhafte der Stücke ernst. Die Kreativität und Dichte seiner Verschränkungen opponieren gegen jeden geordneten, messbaren Zeitablauf. Der anfangs erwähnte Garten – auch er ist ein Bild, als Metapher für ein eher kreisendes als lineares Verständnis von Zeit, für einen ständigen Wechsel von Werden und Vergehen. Das lädt zu einer letzten flüchtigen Beobachtung ein: Während die Musik der Ära Rachmaninows gern leicht resignativ nach November klingt, meint man bei Schumann und seinen Zeitgenossen oft den Überschwang des Frühlings zu fühlen.

Dariusz Szymanski

The good-good life.

Baden-Badener Weinschätze.
Entdecken und erleben.



Entdecken und erleben Sie unsere Weinschätze in der **außergewöhnlich stilvollen Atmosphäre unserer Kellerei**. Sie können in aller Ruhe auswählen und sich dabei kompetent beraten lassen.

Eine ganz besondere Gelegenheit die Baden-Badener Weine und Sekte kennenzulernen, ist unsere **Freitagsweinprobe**. Jeden Freitag um 14.30 Uhr (außer Feiertage) können Sie ohne Voranmeldung einen repräsentativen Querschnitt aus dem abwechslungsreichen Programm der Weine aus dem berühmten Baden-Badener Rebland verkosten.



Mauerbergstraße 32 · D-76534 Baden-Baden
T +49 (0)7223/9687-0 · baden-badener-weinhaus.de

Wir sind für Sie da: Montag bis Freitag von 9 bis 18 Uhr,
Samstag von 9 bis 13 Uhr.

Vom ersten Sonntag im April bis zum Sonntag vor
Heiligabend ist sonntags von 10 bis 13 Uhr geöffnet
(außer an Feiertagen).



Gautier Capuçon

Violoncello

Gautier Capuçon tritt international mit bedeutenden Orchestern und so berühmten Dirigenten auf wie Christian Thielemann, Klaus Mäkelä, Andris Nelsons und Gustavo Dudamel. Wolfgang Rihm, Henry Dutilleux, Danny Elfman, Jörg Widmann und weitere zeitgenössische Komponisten haben mit ihm zusammengearbeitet. Zu seinen kammermusikalischen Partnern zählen Lisa Batiashvili, Jean-Yves Thibaudet, Daniil Trifonov, Martha Argerich und Yuja Wang. In seiner Fondation Gautier Capuçon unterstützt er hochtalentierte junge Musikerinnen und Musiker. Er setzt sich in speziellen Formaten dafür ein, ein möglichst breites, vielschichtiges Publikum für die Musik zu gewinnen, und ist ein leidenschaftlicher Botschafter des Vereins Orchestre à l'École, der mehr als 42.000 Schulkindern in ganz Frankreich klassische Musik nahebringt. Zum Reiz seines expressiven und virtuosen Spiels, das auf vielen Tonträgern festgehalten ist, tritt bei dem in Chambéry geborenen Franzosen die besondere Klangsönheit seines Cellos „L'Ambassadeur“ von Matteo Goffriller aus dem Jahre 1701.



Jérôme Ducros

Klavier

Der in Avignon geborene Künstler war im Festspielhaus schon mit Philippe Jaroussky zu Gast, der wie Gautier Capuçon, Tabea Zimmermann, Diana Damrau und viele weitere Solistinnen und Solisten zu seinen Kammermusikpartnern zählt. Jérôme Ducros ist nicht allein als Pianist gefragt. Für viele der Künstlerinnen und Künstler, mit denen er zusammenarbeitet, schreibt er Arrangements, von Klavierfassungen bis zu Versionen für Kammerensemble oder großes Orchester. Seine Orchesterarrangements auf dem Album „Émotions“ mit dem Solisten Gautier Capuçon brachten ihm 2021 eine Goldene Schallplatte ein. Auch die Bearbeitungen des heutigen Programms stammen von ihm. Jérôme Ducros ist in den berühmten europäischen Sälen, in der Carnegie Hall New York, in Schanghai und in Tokio aufgetreten. Seine Diskografie umfasst über 20 Alben. 1994 war er Preisträger des von Maurizio Pollini organisierten internationalen „Umberto Micheli“-Klavierwettbewerbs. Er studierte in Paris und besuchte Meisterklassen bei Léon Fleisher, György Sebök, Davitt Moroney und Christian Zacharias.

Die gemeinnützige Kulturstiftung Festspielhaus Baden-Baden wurde im Jahr 2000 von engagierten Musikliebhaberinnen und Musikliebhabern gegründet und ermöglicht seitdem den privaten Betrieb des Festspielhauses Baden-Baden.

UNSER GROSSER DANK GILT

Frieder und Elke Burda
Ladislav und Annemarie von Ehr
Bernd-Dieter und Ingeborg Gonska
Anneliese Grenke
Wolfgang Grenke
Henriette und Paul Heinze Stiftung
Klaus-Georg Hengstberger
Klaus und Hella Janson
Sigmund und Walburga Maria Kiener
Horst Kleiner und Isolde Laukien-Kleiner
Albrecht und Christiane Knauf
Karlheinz und Dagmar Kögel
Ralf Kogeler
Ernst H. und Helga Kohlhage
Richard und Bettina Kriegbaum

Christine und Klaus-Michael Kühne
Ernst-Moritz Lipp und Angelika Lipp-Krüll
Frank und Annerose Maier
Klaus und Kirsten Mangold
Hugo und Rose Mann
Reinhard und Karin Müller
Wolfgang und Françoise Müller-Claessen
Dr. August Oetker KG
Hans R. Schmid und Mary Victoria Gerardi-Schmid
Franz Bernhard und Annette Wagener
Rainer Weiske und Brita Wegener
Horst und Marlis Weitzmann
Beatrice und Götz W. Werner
Sowie vier ungenannten Stiftern

IN MEMORIAM:
THEO UND GABI KUMMER, MARGARETE STIENEN,
WALTER VEYHLE, ALBERTO VILAR

SIEBENUND SIEBZIG

Zentimeter und länger kann die Decke eines Cellos von Matteo Goffriller sein. Der venezianische Geigenbauer fertigte um die Wende zum 18. Jahrhundert besonders große Instrumente. Viele wurden in späteren Jahrhunderten „heruntergestutzt“, nach den Vorlieben der Zeit. Gautier Capuçon spielt eines der wenigen noch erhaltenen Instrumente in stattlicher Originalgröße. „Ich habe einige Jahre gebraucht, es zu zähmen“, sagt der Franzose über sein Cello aus dem Jahr 1701.

Herausgeber Festspielhaus und Festspiele Baden-Baden gGmbH
Beim Alten Bahnhof 2, 76530 Baden-Baden, Rüdiger Beermann (verantwortlich) Texte Dariusz Szymanski,
Wolfgang Müller Redaktion Wolfgang Müller Grafik Monica Michel Druck Druckerei Ganz, Baden-Baden
Bild- und Literaturhinweise beim Herausgeber, Änderungen und Druckfehler vorbehalten.